

über dem Vorjahre genügt daher lange nicht, um auch nur einigermaßen das gerade jetzt nach den Erntearbeiten wieder stark steigende Angebot des Arbeitsmarktes in der gewerblichen Produktion aufzunehmen. Je weniger aufnahmefähig die Industrie während der letzten Monate war, desto stärker erscheint nun auf dem Arbeitsmarkte der Andrang der Arbeitssuchenden. Nach der Statistik der deutschen Arbeitsnachweise kamen im August auf je 100 offene Stellen nicht weniger als 161,5 Arbeitssuchende gegen 149,5 im Vorjahre. Dabei steigt der Andrang nicht nur auf dem männlichen sondern auch auf dem weiblichen Arbeitsmarkt.

Die Statistik der englischen »Labour Gazette« für den Monat August entspricht gleichfalls im Guten wie im Schlechten ungefähr dem bisher schon vorherrschenden Bilde. In den 222 berichtenden Gewerkschaften mit 551565 Mitgliedern waren Ende August 24549 als arbeitslos verzeichnet; das sind 4,5 Proz. gegen 4 Proz. Ende Juli, gegen 3,9 Proz. im August des Vorjahres und gegen 4,4 Proz. im Augustdurchschnitt der letzten zehn Jahre 1892—1901. — Gegen den Vormonat Juli hat sich die Beschäftigung beim Schiffsbau und in der Baumwollindustrie etwas verschlechtert, dagegen in den Kohlengruben etwas gehoben. — Auch die Lohnherabsetzungen haben noch nicht aufgehört, nur sind sie in diesem Jahre im allgemeinen nicht so heftig wie im Vorjahre und nach dem stärkeren Abstürze von der Hochkonjunktur zur Stagnation. Durchschnittsberechnungen sind hier freilich ziemlich irreführend, aber einen Anhalt für das Urteil bietet es doch, dass nach der englischen Handelsamtsstatistik im August dieses Jahres 112158 Arbeiter, meist Kohlenbergleute, von Lohnherabsetzungen betroffen wurden, die pro Kopf 6 Pence (50 Pf.) pro Woche ausmachten — während im August des Vorjahres 103419 Arbeiter im Durchschnitt eine Wochenlohnverkürzung von 2 Shill. 2 Pence (Mk. 2,17) über sich ergehen lassen mussten.

Als Ergänzung liesse sich vielleicht noch die amerikanische Einwanderungsstatistik anführen, die nunmehr abgeschlossen für das Fiskaljahr 1901/1902 (mit dem 30. Juni endend) vorliegt. Freilich ist der Einwanderer in der neuen Welt bei weitem nicht identisch mit dem Lohnarbeiter des alten Europas. Aber die Schwankungen spiegeln doch immer den ökonomischen Druck in den Heimatstaaten wieder. Kein Wunder, dass das letzte Jahr 160825 Einwanderer mehr über den Ozean führte — im ganzen 648743 Einwanderer und 82055 sonstige fremde Reisende. Hauptsächlich zeigte die Einwanderung aus den nachbarnenden Ländern ein bedeutendes Wachstum gegenüber dem Fiskaljahr 1900/1901, und zwar um die angegebene Zahl Köpfe: Oesterreich-Ungarn 58599, Italien einschliesslich Sizilien und Sardinien 42379, Russland und Finnland 22090, Japan 9001, Schweden 7563, Deutschland 6653, Norwegen 5236, Griechenland 2194, Dänemark 2005. Eine Abnahme machte sich besonders in der Einwanderung aus Irland um 1423, aus China um 810 und aus der europäischen Türkei um 200 Köpfe bemerkbar. Die grössten Einwandererkontingente stellen im Fiskaljahr 1901/1902 die nachgenannten Staaten mit der beigefügten Gesamtanzahl: Italien einschliesslich Sizilien und Sardinien 178375, Oesterreich-Ungarn 171989, Russland und Finnland 107347, Schweden 30894, Irland 29188, Deutschland

28304, Norwegen 17484, Japan 14270 und Grossbritannien 13575.

Von den Tagesereignissen des verfloßenen Berichtsmonats wäre hier wohl der kleine Kehraus bei der Deutschen Genossenschaftsbank, Soergel, Parrisius & Co., nochmals zu erwähnen.

Die geschäftliche Lage schilderten wir bereits das letzte Mal. Die erste Generalversammlung am 28. August bot das Bild einer vollendeten Hilflosigkeit und Gleichgültigkeit der Aktionäre — ähnlich wie auch die Schuckertversammlung in Nürnberg, bei der die Verwaltung trotz aller vorangegangenen Gegenagitatio glatt alle ihre Wünsche durchsetzte, sogar die Aufnahme des Herrn Kommerzienrats Wacker, des bisherigen Hauptleiters des Unternehmens, in den Aufsichtsrat. Was soll auch der Einzelne in der Aktiendemokratie besseres thun, als sich in alles zu fügen und sein souveränes Mitbestimmungsrecht höchstens durch Ja-sagen auszuüben? Blüht das Geschäft, so wäre es thöricht, wenn der beschränkte Unterthanenverstand des Kapitalisten der erfahrenen Exekutive in das Handwerk pfuschen und die erfreulichen Dividenden gefährden wollte. Knistert und kracht es im Gebäck, so wäre es doppelt thöricht, durch schroffes Eingreifen eine Panik hervorzurufen und so die Aktien noch unverkäuflicher und eine baldige Wiederverzinsung noch unwahrscheinlicher zu machen. Man vertuscht somit erst recht und so ging es auch der Genossenschaftsbank. In der ersten Versammlung ergab sich somit noch nicht einmal die Beschlussfähigkeit für eine Statutenänderung, bei der ein Drittel des Aktienkapitals vertreten sein muss: es waren 187 Personen anwesend, die nur ein Aktienkapital von 8,45 Millionen Mark repräsentierten — vielleicht wollte man auch seitens der Leitung nicht vorherzusehenden raschen Entscheidungen vorbeugen. Gegen die Einsetzung einer Revisionskommission und die Ausschneidung der Regressfrage erhoben sich die unaussprechlichen Einwände: man werde durch die ewigen Erörterungen und die schliesslichen Prozesse auf Jahre hinaus nicht zur Ruhe kommen und gerade das sei die denkbar schlimmste Schädigung der Bank und damit auch der Aktionäre. Die zweite Generalversammlung am 16. Septbr., die abermals spärlich besucht war, verwarf denn auch die Einsetzung einer dreigliedrigen Revisionskommission mit 12838 gegen 907 Stimmen. Der Antrag Lüders-Görlitz auf Anstrengung einer Regressklage gegen die persönlich haftenden Gesellschafter wurde darauf als aussichtslos zurückgegriffen. Entlastung und Genehmigung der Bilanz erfolgte mit 11810 gegen 701 Stimmen. Die opponierenden Aktionäre Krossmann und Lüders fielen bei den Wahlen zum Aufsichtsrat glänzend durch gegen v. Streng-Gotha und Haase-Gera. Ein kleines Schmerzensgeld entrichteten Aufsichtsrat und Direktor Weill, indem sie auf die Tantiemen des Geschäftsjahres Juni 1902 bis Juni 1903 verzichteten.

In Verbindung mit den Kreuzfahrtsiegen wird diese Reorganisation dem Freisinn noch manche Sorge und bittere Stunde bereiten. Der Glaube und der Nimbus thun für jede politische und wirtschaftliche Führung viel und Nimbus wie Glaube fangen auch bei dem stillzufriedenen Kleinbürger zu wanken an, wenn ein Defizit sich zeigt. Die Bank will sich wieder mehr dem Verkehr mit den Genossenschaften

widmen, aber die Genossenschaften selber werden vielleicht mehr Anschluss nach anderen Seiten suchen. Die Miquel'sche Zentralgenossenschaftskasse wurde von Anfang an von den Freisinnigen als Eindringling behandelt, der nur bei Agrariern und Zünftlern Vertrauen gewinnen könne. Wer weiss, wie lange auch in den alten städtischen Genossenschaften das Vertrauen zu Dr. Crüger und seiner Richtung noch vorhält?

In Hannover ist wieder einmal eine kleinere Bank zusammengebrochen, nämlich die Hannoversche Landesbank, deren Aufsichtsratsvorsitzender der als agrarisch-antisemitischer Agitator bekannte Handwerkskammer-Sekretär Dr. Lindström war. Die Verluste sollen einmal aus dem Kontokorrentverkehr mit unsicheren Kunden, ferner aus der Beteiligung an den Hannoverschen Isolierwerken entsprungen sein. Leidtragende sind in erster Linie mittlere Kaufleute und Gewerbetreibende. Doch scheint die Katastrophe nicht allzu schlimm zu verlaufen.

Auf dem Syndikatsgebiete gab die Verminderung der Produktionseinschränkung des Koalksyndikats von bisher 33 auf 28 Prozent für das Monat September Anlass zu manchen optimistischen Urteilen über einen sich ankündigenden Umschwung in der wirtschaftlichen Gesamtlage. Jedoch hängt die geringe Aenderung wesentlich mit vorübergehenden Erscheinungen: mit den oben geschilderten Ausnahmeverhältnissen in der Eisenproduktion und vor allem mit dem lebhaften überseeischen Export zusammen — wegen der Exportbonifikation an die Eisenindustrie hat man darum gleichzeitig auch die Umlage (auf 4 Proz.) erhöht.

Das Kohlensyndikat hält nach seinem letzten Beschluss vom 18. September für das vierte Quartal 1902 an der alten Fördereinschränkung von 24 Proz. fest: es wurde konstatiert, dass eine Aenderung der Marktlage nicht eingetreten ist. Die Halbzeugverbraucher drohen wieder einmal mit scharfem Vorgehen gegen den Halbzeugverband. Sie hielten am 19. September in Hagen eine Besprechung ab, zu der auch die Walzdraht herstellenden Werke eingeladen waren. Es soll dabei grosse Erbitterung geherrscht haben; man habe mit der Errichtung eigener Werke zur Herstellung des benötigten Halbzeuges gedroht — was kaum ernst gemeint ist, aber die Gegensätze doch deutlich hervorhebt.

Das Roheisensyndikat hat wenigstens einen Schritt des Entgegenkommens gegen seine Abnehmer machen müssen: es hat die Preise für Stahl- und Qualitäts-Puddeleisen ermässigt.

Die Verhandlungen für einen Zusammenschluss der Schienenwerke sind sowohl in England wie in Deutschland gescheitert, so dass das alte internationale Schienenkartell kaum sobald seine Wiederauferstehung feiern wird.

Dagegen scheint der Spiritusring seine 18 proz. Produktionseinschränkung für das Betriebsjahr 1902/1903 durchzusetzen; 90 (bezw. 95¹/₂) Prozent des Kontingentes der Kartoffelbrennereien sollen ihr Einverständnis bekundet haben. Die Zentrale für Spiritusverwertung hat im Anschluss daran den Spirituspreis, der bisher Mk. 41,4 gewesen war, auf Mk. 44,5 pro Hektoliter erhöht.

Berlin. Max Schippel.

misch wiegenden beiden Figuren. Wie ein Hauch liegt das Rot, Grün Braun und Blau über den Flächen. Da das Braun zu den Konturen benutzt wurde, so ist nichts hartes, dunkles im Bilde. Dieselbe lichte Wirkung in Farbe und Zeichnung erblickt man auf dem Blatte »La charette anglaise«. Auf einem leichten Sommerwagen sitzen Mutter und Tochter, den Gaul lenkend und einen Ausflug machend. »L'hiver« ist ein reizendes Bildchen. Eine graziöse Blondine in leichtem roten Kleide, dessen weisser Pelzbesatz das neckische Köpfchen desto besser wirken lässt, hat sich an den Arm eines weissbärtigen und Pelzmütze und langem Mantel bekleideten Alten gehängt. Im Hintergrund taucht durch die neblige Winterluft in matten Tönen die Notre-Dame mit ihren beiden Thürmen auf. Das Ganze ist eine köstliche Darstellung des Winters — der erste Alte, die Pelzmütze ins Gesicht gedrückt und das junge lebenslustige Weib an seiner Seite, ein künstlerisches Sinnbild von Winters Freud und Leid.

Diese drei Blätter Ranfts sind auf einen feinen matten Ton gestimmt, in dem sich nichts aufdrängt, weder Farbe und Zeichnung. Dadurch wirken diese Bilder so vornehm und appert und laden zu intimer Betrachtung ein. Die Arbeiten sind von einer technischen Vollendung, an der jeder lernen kann.

Einen malerischen Gegensatz zu diesen lichten Stücken bilden die Ranft'schen Arbeiten, die uns auf die Bühne zur Probe führen. Die Effekte der grellen Theaterbeleuchtung hat der Künstler gut herausgearbeitet. Neben tiefen

Schatten liegen oft helle Lichter. Die primitive Beleuchtung, wie sie bei Theaterproben üblich, erzeugt jene dunklen, fast gespenstischen Schatten der übenden Tänzerinnen. »L'Etioile« und »Le pas difficile« sind so ein paar gelungene Szenen. Auch hier ist der Farbe eine mehr untergeordnete Rolle zugewiesen.

Hat Ranft bei seinen graphischen Werken die Farbe mehr untergeordnet, so zeigen ein paar mit ausgestellte Gemälde von ihm, dass er hier Pinsel und Farbe sich frei entfalten lässt. »Mädchen im Kahn« und »Fischer« sind ein paar farbenreiche Motive, die auf der Seine in der Umgebung von Paris, spielen. Nicht dass der Künstler hier die Leuchtkraft bunter Farben entfaltet hat — nein, Ranft ist ein zu treuer Beobachter der Natur und wie er sie sieht in der einfachen Gegend mit ihrer eben solchen Beleuchtung, so giebt er sie auch wieder. Die Bilder sind auf wenig Grundtöne gestimmt, aber der Künstler hat diese in viele fein empfundene Nuancen zerlegt.

Ranft ist ohne Zweifel ein Talent und wir können viel an seinen Arbeiten bewundern und — lernen! Er hat als Graphiker sich schon einen Namen gemacht und wird auch in unseren Fachkreisen nun die verdiente Beachtung finden.

So wird diese Kollektion von Arbeiten französischer Graphiker unser Interesse geweckt und im besten Sinne befriedigt haben — und solche Werke werden auch stets anregend auf unsere Fachkreise wirken.

Quidam.

einen Schuh fest. Die dunkle Coullisse als Hintergrund lässt desto besser die wohlgeungene Biegung des Körpers hervortreten. Außerst sympathisch in den Farben berührt ein Blatt des Künstlers, dass ein junges schönes Weib in kauender Stellung auf einem Teppich zeigt, vor sich eine Schüssel, im Begriff sich zu waschen. Von dem dunkelbraunen Hintergrund hebt sich der weibliche Körper mit seinem zarten Fleishton angenehm ab. Das Rot des Teppich's erhöht die malerische Wirkung des Ganzen. Aehnliche koloristische Reize entfaltet Maurin in der »Dame mit Katze«. In leichter Hauskleidung sitzt eine junge Frau im Fauteuil, eine Katze liebkosend. Das Blau und Rot der Staffage des Bildes, kontrastieren ungemain zu dem Hell des Kleides und den langen schwarzen Strümpfen. Doch Maurin kann auch tiefere Töne im Inhalt seiner Zeichnungen anschlagen — das schöne Blatt »Mutterfreuden« beweist es, wo das auf dem Schosse der Amme sitzende Kind von der Mutter geliebt wird.

In recht vielseitiger Weise lernen wir Rich. Ranft, Paris, kennen. Das was von diesem Meister hier ausgestellt, zwingt uns Hochachtung vor seinem Können ab. Er ist gleich geschickt auf dem Lithographiestein, wie der Kupferplatte und versteht ebenso mit der Radiernadel und dem Zeichenstift umzugehen, wie mit dem Pinsel. So harmlos auch das Blatt »Clown et Ballerina« von weitem sich ausnimmt, so viel Reize entfaltet es bei näherer Betrachtung. Welch' eine fortgesetzte graziöse Linie bildet die Armbeugung der sich anfassenden, rhyth-